

Das ist das Pendant (Gegenstück) zu unserem „Dahoam“, also „daheim“. Zu Hause klingt einerseits verbindlicher, andererseits lange nicht so gemütlich, warm und liebevoll wie „dahoam“. Zudem hat in München kaum einer ein Haus ...

Sprechtrainer Martin Pfisterer aus Düsseldorf hilft weiter



Dialekt ist gefragt, logisch. Aber es gibt Berufe, wo man auch Hochdeutsch können muss – etwa als Schauspieler. Wir sprachen den Sprachtrainer Martin Pfisterer (r.), der alle Kniffe kennt, um auch hartgesottene Fälle Hochdeutsch beizubringen. Foto: dpa

Dialektfrei? Das dauert 2 Jahre

An dieser Stelle lesen Sie normalerweise unsere wöchentliche Bairisch-Seite. Am heutigen Tage allerdings ist hier unser einziger Raum für die Schriftsprache. Beim „Tagesthema Hochdeutsch“ unterhalten uns mit einem Sprach-Experten, den Schauspieler und Sprechtrainer Martin Pfisterer (60), über Dialekt, dessen Vor- und Nachteile – und wie man seinen Akzent loswerden kann.

Herr Pfisterer, wird Hochdeutsch immer wichtiger sein als Dialekt?

Martin Pfisterer: Ich glaube schon. Die Sprachkultur wird sich immer durchsetzen, wenn das Hochdeutsche nicht affektiert ausgesprochen wird. Dann wird es furchtbar. Ebenso furchtbar wie ein übertriebener Dialekt. Dabei kann Mundart sehr charmant sein, wenn sie zurückhaltend gesprochen wird und nicht bellend oder penetrant.

Wird die Dialekt-Welle demnächst wieder abebben?

Pfisterer: Das glaube ich nicht. Wohl auch, weil Mundart in Zeiten der Globalisierung ein Stück Identität und Heimat vermittelt. Sehen Sie etwa auf die Zahl der Kabarettisten oder TV-Serien, die Mundart-Elemente haben. Der fantastische Herbert Knaup als Kluftringer in den Allgäu-Krimis. Oder die *Rosenheim Cops*. Da spielt übrigens ein Ex-Schüler von mir mit, Dieter Fischer.



„Knaup als Allgäu-Kluftringer ist einfach fantastisch.“ Pfisterer über gelungene Mundart im TV

Hatten Sie mit ihm viel Arbeit beim Hochdeutsch-Erlernen?

Pfisterer: Er kommt aus Weilheim, und wir hatten ordentlich zu tun. Mittlerweile schafft er es, an einem Abend in Landshut Shakespeare zu spielen und am nächsten Tag für die *Rosenheim Cops* vor der Kamera zu stehen. Als Faustregel gilt für mich: Ein guter Schauspieler, der eine Figur im Dialekt spielt, ist wunderbar. Furchtbar ist ein schlechter Schauspieler, der nur Dialekt sprechen kann.

Wie bringen Sie jemandem Hochdeutsch bei?

Pfisterer: In aller Kürze: Das Zauberwort heißt De-Automatisierung. Ich spreche zunächst einmal nach, was er oder sie vorspricht, mit einem übertriebenen Dialekt. Das erschreckt die Leute erst einmal,

und sie werden sich ihres Dialekts oft erst voll und ganz bewusst. Dann beginnen wir mit der Arbeit: Silbe für Silbe spricht mir der Kunde nach – in etwa, wie ein Kind eine Sprache erlernt. So lange, bis er die Silben akzentfrei aussprechen kann. Damit einher geht natürlich eine ungeheure Verlangsamung der Sprache. Das dauert.

Und wie lange dauert es Ihrer Erfahrung nach insgesamt, bis jemand Hochdeutsch spricht?

Pfisterer: Das kann schon bis zu zwei Jahre in Anspruch nehmen. Man darf aber nicht vergessen: Das heißt ja noch lange nicht, dass ich sinnlich und ganz natürlich, ohne Anstrengung Hochdeutsch spreche. Mein Training kann nur erfolgreich sein, wenn der Kunde Eigeninitiative mitbringt und zu Hause übt. Die Übungen gebe ich ihm mit. Ideal ist zusätzlich eine Stunde pro Woche bei mir. Es ist schwer, aber man kann es schaffen!

Gibt es Dialekte, bei denen es Ihnen die Zehennägel aufrollt?

Pfisterer: Ja. Sächsisch – Fränkisch – Schwäbisch. Die sind ganz schlimm und gehen gar nicht. Diese Dialekte drängen sich so in den Vordergrund. Da kann der Mensch und das, was er inhaltlich erzählt, noch so sympathisch sein – ich schaffe es nicht, das wegzuschieben.

Ganz schlimm ist etwa der CDU-Politiker Günther Öttinger. Wenn der spricht, krieg ich die Krise. Oder im Fränkischen eine der unerträglichsten Gestalten: Lothar Matthäus ...

Anhand welches Übungssatzes könnten Sie dem Lothar Hochdeutsch beibringen?

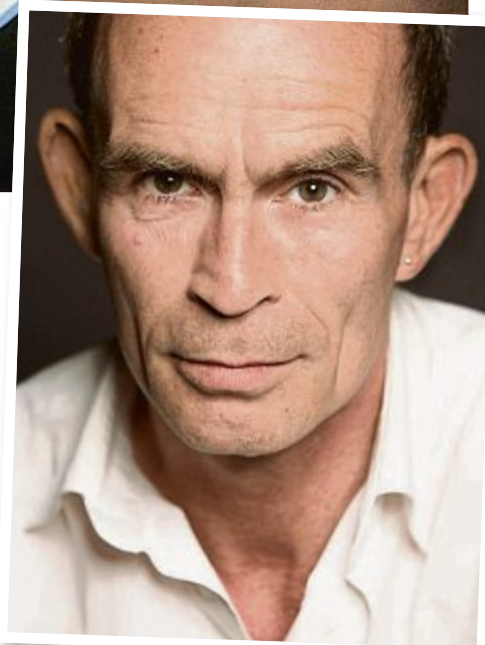
Pfisterer: Der Franke wechselt gerne p und b, k und g und t und d. Ein Satz wäre etwa: „Kein Papa kaut Tabak.“ Da hätte Matthäus was zu kaufen.

Und bei einem Altbayern?

Pfisterer: Wenn ein Bayer versucht, Hochdeutsch zu sprechen, dann betont er die Endsilben ganz übertrieben. Das klingt furchtbar. Wie ein niederbayerischer Beamter, der in München Karriere machen



„Wenn Herr Öttinger spricht, kriege ich die Krise.“ Pfisterer über das Gesamtpaket-Grauen



„Ich lehre, die eigene Stimme als Geschenk zu sehen.“ Der Schauspieler über sein Pädagogik-Ziel

will. Das klingt peinlich. Mein Tipp: erst einmal beim Bairisch bleiben.

Und der Allgäuer?

Pfisterer: Der spricht vor allem die a-Vokale so dumpf und schwer, als ob er unter Wasser wäre. Wenn man einem Allgäuer zuhört, wird man irgendwie permanent runtergezogen. Ich lasse sie – und fast alle anderen Kunden auch – gerne singen. Beim Allgäuer entwickelt das „a“ dann Leuchtkraft, der Laut wird befreit. Übrigens ist bei meinem Training ein Aspekt entscheidender als alle anderen.

Welcher?

Pfisterer: Die Stimme. Sie macht 80 Prozent aus. Dazu muss man am Körper arbeiten, in den Bauch atmen lernen, das Zwerchfell stimulieren, um die Voraussetzung für Atmung und Raum zu schaffen. Danach kann ich lernen, die eigene Stimme als Geschenk zu sehen und zu empfangen. Ich strenge mich dann nicht mehr an beim Sprechen, die Stimme wandert vom Kehlkopf tiefer – und wird dadurch voluminöser, unangestrengter und natürlicher.

Matthias Bieber Mehr über Martin Pfisterer: www.martin-pfisterer.de

Das war die Woche

KAMERAMANN AUF BERLINALE Ballhaus' Krönung

Deutschlands berühmtester Kameramann Michael Ballhaus, der in Hollywood etwa für Martin Scorsese fotografierte, hat den Goldenen Ehrenbären auf der diesjährigen Berlinale erhalten. Der 80-Jährige sagt: „Ich war der Berlinale mein ganzes Leben sehr verbunden, das ist jetzt sozusagen der krönende Abschluss.“

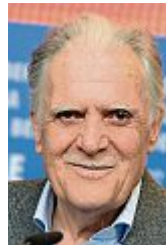


Foto: dpa

ANTIDISKRIMINIERUNGSTELLE Stillen ist möglich

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes springt Müttern bei: Stillen in der Öffentlichkeit ist selbstverständlich. Eine Berliner Mutter hatte eine Petition gestartet, nachdem sie ein Café am Prenzlauer Berg besucht hatte, in dem man das Stillen vorsorglich verboten hatte.

EX-BEATLE KOMMT NICHT IN CLUB Paul muss draußen bleiben

Das passiert sogar Weltstars: Beatles-Urgestein Paul McCartney (73) ist angeblich in Los Angeles am Türsteher des Nachtclubs The Argyle gescheitert. Der ließ ihn nach der Grammy-Verleihung nicht rein. Der überraschte McCartney nahm's mit Humor: „Wir brauchen noch einen Hit.“

AM SONNTAG IST SIE BEI UNS Lena liebt viele Prinzen

Unser Eurovisions-Goldkehlchen 2010, Lena Meyer-Landrut (24, *Satellite*), kennt nach eigenen Worten sämtliche Texte der Prinzen auswendig. „Ich habe mit sieben, acht Jahren angefangen, die Prinzen zu hören. Ich war ein krasser Fan.“ Wer krasser Lena-Fan ist: Am Sonntag singt sie in der Theaterfabrik.



Foto: dpa

EMSIGER MÜLLSAMMLER Sauber, Schweiz!



Ephraim Kishon hat ja einst schon von der (zwanghaften) Reinlichkeit der Schweizer launig geschrieben. Da passt es gut, dass der Eidgenosse Daniele Rohner (43) in Zusmarshausen bei Augsburg täglich bis zu drei Stunden lang den Müll anderer Menschen einsammelt. „Ist doch besser, als vor dem Fernseher oder Computer zu sitzen“, sagt er. Zusmarshausens Bürgermeister ist begeistert. Und hat Rohner Plastikhandschuhe geschenkt ...

80ER-POPSTAR LAUPER Cindy macht jetzt Country

80er-Popstar Cindy Lauper (*Time After Time*, *Girls Just Want To Have Fun*) macht einen Ausflug in die Country-Musik: Am 6. Mai soll ihr Album *Detour* herauskommen mit Country-Klängen, so die mittlerweile 62-Jährige: „So was haben wir gehört, als wir heranwachsen.“

CARPENDALE ÜBER STERBEHILFE Howies Selbstbestimmung

Howard Carpendale (*Hello Again*) würde für sich Sterbehilfe in Anspruch nehmen. „Warum soll ich nicht selbst entscheiden, wie man sich von dieser Welt verabschieden möchte?“, so der 70-Jährige in der *Berliner Morgenpost*.